

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nr. 284 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Donnerstag, 20. Dezember 1934

Chefredakteur: M. Braun

Englische Truppen
in Saarbrücken
„Heimtückischer Angriff“
auf den Zuchthausstaat
Seite 2

50 000 Franken Belohnung
Seite 3

„Den Juden
wird kein Haas gekümmert“
Seite 4

Geheime Sturmbefehle

Die Zersetzung und das Schwinden der Massenbasis

Vor großen Ereignissen

Düsseldorf, 19. Dezember 1934.

„Kameraden, nicht schwach werden... stöhnt nicht unter den Lasten und Irrtümern des Tages.“
„Völkischer Beobachter“ vom 6. Dezember.

Die Kriegspropaganda ist im Abklingen, da man die Einigung über die Saarfragen im Falle der Rückgliederung als eine große Entspannung zwischen Frankreich in Deutschland bewertet. Das allgemeine Interesse bleibt aber auf die Saarabstimmung am 11. Januar konzentriert, und zwar bei den Freunden wie den Gegnern des Regimes. In den katholischen Kreisen sieht man der Zeit nach dem 11. Januar mit großen Sorgen entgegen, da man als sicher annimmt, daß der heidnische Diktator unmittelbar nach der Entscheidung im Abstimmungskampfe seinen so lange aufgeschobenen Vorstoß gegen die katholische Kirche und deren Organisationen unternehmen wird. Offenbar wird auch davon gesprochen, daß eine Vergeltungsaktion gegen viele Priester an der Saar einleitet werde, da bekannt sei, daß sie in der Stille für den Status quo arbeiteten. Es könne höchstens noch eine Schonfrist gewährt werden, bis der Völkerbund seine endgültigen Entscheidungen über das Schicksal des Saargebietes auf Grund der Abstimmungsergebnisse getroffen habe. Die meisten Katholiken, insbesondere die sehr aktive Jugend, wünschen eine Niederlage Hitler an der Saar.

Als ein Anzeichen neuer großer Kämpfe gegen die katholische Kirche wird angesehen, daß vom 1. Januar in Offen eine Zeitschrift „Der römische Katholik“ herauskommen soll, die als großes Kampfsblatt für eine römische deutsche katholische Kirche gedacht ist. Sie soll in Massen in allen katholischen Gebieten des Reichs verbreitet werden.

Die SA hat im Westen ihre frühere Bedeutung für das Regime verloren und wird wegen der zahllosen Korruptionen und Sittlichkeitsfälle in ihren Reihen mandamental sogar offen verhöhnt. Man läßt, daß die Reichswehr, die alte hohe Bürokratie und die launigen kapitalistischen und feudalen Kräfte den „Führer“ Hitler mit Erfolg von seiner früheren organisierten Massenbasis trennen und ihn ganz von den bewaffneten Kräften des Staates abhängig machen, die gegen Hitler loyal sein mögen, weil sie ihn noch brauchen, da er als einziger im ganzen System noch einen Nimbus an viele Deutsche ausstrahlt (warum ist dann zu besorgen). Vom Nationalsozialismus in irgend welcher Form ist aber weder im Staat noch in der Wirtschaft die Rede und das begriffen schließlich auch die auf das Programm herabgefallenen. Entsprechend wachsen die Zerlegungserfahrungen in der Partei und in ihren Willkürformationen. Ausritte, passive Resistenz in der Beitragszahlung, Drückebergerei bei den Übungen häufen sich. Das gilt sowohl für die SA, wie für die SA-Reserve, während die SS noch in besserer Disziplin und Stimmung ist. Der wird sich die Entlassungsaktion, die eben erst beginnt, noch auswirken.

Wir veröffentlichen nachstehend einige im Original in anderen Händen befindlichen Sturms- und Brigadebefehle. Um das Vorleben nach unseren Gewährleuten, die heute noch Kommandostellen in der SA, und in der SA, innen haben, zu erschweren, sind die näheren Bezeichnungen fortgelassen. Die Echtheit der Befehle wird nicht bestritten werden, da es solche Befehle zu hunderten gibt:

Sturmbefehl

Betrifft: Antrittsstärke.

Das Interesse an Diensthät in der letzten Zeit stark nachgelassen. Zu dem Dienst am Donnerstag waren nur 25 Mann angetreten. Unklarheiten über die Teilnahme an der Parteiversammlung, Sektion Neustadt, bestehen nicht. Angehörige des Sturmes haben unbedingt teilzunehmen, auch wenn sie in der Mittel- oder Altstadt wohnen. Die Scharführer sind für volle Antrittsstärke verantwortlich. Nicht stichhaltige Entschuldigungsgründe sind mir zu melden.

Brigadebefehl

Die Neuorganisation der SA verlangt ein SA-Führerkorps und SA-Männer, die in restloser Hingabe zum Führer und zur Bewegung stehen und beweisen, daß sie wert sind, das Braunhemd weiterhin in Ehren tragen zu dürfen. Dazu gehört in erster Linie pünktliche und lückenlose Teilnahme an

SA-Dienst, der gerade im kommenden Winter ganz besondere und z. T. neue Anforderungen stellen wird.

Um einen genauen Überblick über die Eignung von SA-Führern und SA-Männern meiner Brigade zu erlangen, sind den Standarten bis zum 1. 11. 1934 Listen einzureichen, die aus den Unterlagen der Dienstbücher zu beschaffen sind, und zu enthalten haben:

- a) seit wann in der SA, Parteigenosse?
- b) wie oft seit dem 1. 1. 1934 unentschuldig dem Dienst ferngeblieben? Stichtag 3. 10. 1934;
- c) ist der Betreffende weiterhin für die SA tragbar oder ist seine Dienstentlassung zu beantragen?

Hierbei ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß etwaige persönliche Differenzen nicht die Ursache eines derartigen Antrages sein dürfen. Der betreffende SA-Führer setzt sich hierbei selbst der schwersten Bestrafung aus.

Meckerer und Besserwisser haben keinen Platz mehr in der SA. Die Führung und Kontrolle der Dienstbücher ist besonders streng zu beachten.

Zu dem vorstehenden Brigadebefehl haben die Scharführer ihre Dienstkontrollbücher zur Kontrolle abzuliefern.

Betrifft: Beitragszahlung

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß derjenige SA-Führer und SA-Mann der mit seinen Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstand ist, rücksichtslos aus der SA ausgeschlossen wird.

Der Führer des Sturmes

An die Einheiten der SA-R. I.

In zunehmendem Umfang habe ich in der letzten Zeit die Beobachtung machen müssen, daß es in der SA-R. I. Männer gibt, die in ihrer Dienstauffassung und der Erfüllung ihrer durch das SA-Treuegelöbnis auf den Führer Adolf Hitler eingegangenen Pflichten gegenüber der SA eine völlig abwegige und in jedem Fall untragbare Einstellung erkennen lassen. Diese findet darin Ausdruck, daß die Betreffenden es nicht für nötig halten, den an sie ergangenen SA-Dienstbefehlen die erforderliche sowie gebührende Beachtung entgegenzubringen, da sie anscheinend glauben, die Teilnahme am SA-Dienst in ihr freies Ermessen und persönliches Belieben stellen oder aber eine solche als für sie überhaupt bedeutungslos und interesselos betrachten zu können. Ich weiß, daß diese Männer nur in geringem Ausmaße anzutreffen sind und der weitaus größte Teil der SA-Männer seinen SA-Dienst mit unerkennenswerter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit obliegt. Um so schärfer und unnachsichtiger gegen die Lauen und Drückeberger einzuschreiten, ist daher erforderlich. Ich ordne infolgedessen hiermit an:

1. Wer in Zukunft dem ordnungsmäßig angesagten SA-Dienst ohne Entschuldigung fernbleibt oder aber sein Fehlen nicht stichhaltig und einwandfrei begründen kann, ist zunächst eindringlich zu verwarren und darauf hinzuweisen, daß im Wiederholungsfalle eine Bestrafung und beim dritten Male der Ausschluss aus der SA gemäß Zif. 7b und c der ADO. erfolgt. Jeder einzelne Mann, der auf diese Weise aus der SA ausgeschlossen wird, ist mir namentlich zu melden und über sein Verhalten, das die Entfernung aus der SA. erforderlich machte, eingehend zu berichten.
- Ich werde sodann über die Oberste SA-Führung dafür Sorge tragen, daß den Betreffenden dadurch zugleich auch die Zugehörigkeit zu jeder der anderen nationalsozialistischen Gliederungen, bzw. solcher, die für sich eine derartige Bewertung in Anspruch nimmt, verspart wird.
2. Entlassungsgesuche aus der SA-R. I. sind nur dann zu genehmigen, wenn die Begründung der nachgesuchten Entlassung eine in jeder Beziehung stichhaltige und einwandfreie ist.

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Steuerpranger und Achtung

Aufregung in Mittelstandskreisen

Berlin, 19. Dezember.

Die sämtlichen Finanzämter des Reichs haben mit den Steuererklärungsformularen drohende Flugblätter verandt, die unbedingt bis zum 31. Dezember die Begleichung aller Steuerrückstände verlangen. Die Aufforderung, hinter der der Wille zu schärfsten Forderungen steht, bezieht sich nicht nur auf die Rückstände des Jahres 1934, sondern auch auf die früheren Jahre. Man sucht die Zahlung dadurch zu erpressen, daß erklärt wird, nach dem 1. Januar würden Listen der säumigen Steuerzahler veröffentlicht, wodurch die mit der Zahlung Rückständigen sich selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen hätten. Es kommen hauptsächlich kleine Geschäftleute und Handwerker in Frage, also Schichten, die zu den treuesten Stützen des Nationalsozialismus gehörten. Allgemein kann man von ihnen hören, diese Maßnahme müsse im Saargebiet platziert werden, damit der Mittelstand dort wisse, was seiner bei der Rückkehr in dieses Reich harre. Das Peinliche an der Sache ist, daß es sich vielfach um Geschäftleute handelt, die infolge der Krise wirklich nicht in der Lage sind, auf einmal die Steuern nachzugahlen, die sie in der ersten Zeit des jetzigen Regimes in dem naiven Glauben nicht abgefordert haben, Hitler werde seine Versprechungen auf Steuererleichterungen für den Mittelstand wahr machen.

Unter dem Kriegszustand

Zur Lage in Spanien

(P. G.) Seit einiger Zeit weiß die Presse über Spanien nichts mehr zu berichten. Spanien nimmt in den Blättern kaum mehr Raum ein als in normalen Zeiten. Dennoch wäre es falsch zu glauben, daß Spanien normale Zeiten erlebt. Daß der Kriegszustand, der ursprünglich für einen Monat erklärt worden war, seither zweimal um je einen Monat verlängert wurde, ist genügend Beweis für den Ernst der Lage. Der Feldzug gegen die Arbeiterorganisationen geht ungehemmt weiter. Die Unterdrückung steht weiter auf der Tagesordnung. Der Mordverbrecher der Reaktion ist noch nicht befriedigt.

Infolge der Vorzensur der spanischen Presse ist es kaum möglich, aus ihr zu erfahren, was in Spanien vorgeht. Aber zwischen den Zeilen lesend und aus den einzelnen Nachrichten kann man sich ein Urteil darüber bilden, wie sehr die Mitglieder der Arbeiterbewegung, selbst jene, die am Aufstand nicht teilgenommen haben, Widerrechtlichkeit, Willkür, Haft und allen Unterdrückungsmethoden ausgesetzt sind, die unter dem Kriegszustand möglich sind. Ein paar Beispiele:

Spanische Justiz

Am 27. November bestätigte das Oberste Gericht das Urteil im Prozeß gegen eine Reihe Mitglieder der Verwaltung des Volkshauses, des Zentralsekretariats der Partei und der Gewerkschaften in Madrid, wegen des Funds von Waffen und Explosivstoffen in diesem Gebäude im September. Das Haus war damals anlässlich des Generalstreiks im September von der Polizei geschlossen worden, die Waffen wurden aber sonderbarerweise erst einen Tag nachdem das Gebäude eine Woche später wieder geöffnet worden war, gefunden. Die damals Verhafteten wurden nach dem Oktoberaufstand von einem Schnellgericht verurteilt. Der Prozeß brachte keinerlei Beweis dafür, daß den Angeklagten das Vorhandensein der Waffen bekannt war. Im Gegenteil, es gab Verdachtsgründe, die darauf hinweisen, daß sie von der Polizei eingeschmuggelt worden waren, um einen Vorwand für ihr Vorgehen zu schaffen. Dennoch wurden sechs Mitglieder des Verwaltungskomitees des Volkshauses zu drei Jahren Gefängnis und zu Geldstrafen verurteilt, einer zu zwei Jahren Gefängnis und Geldstrafe, während die 45 Organisationen, denen das Volkshaus gemeinsam gehörte, aufgelöst wurden. Zehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Urteil des Obersten Gerichts in der Berufungsverhandlung war noch strenger. Es bestätigte nicht nur die in der ersten Verhandlung gefällten Strafen und die Auflösung der 45 Organisationen, sondern verurteilte auch die zehn ursprünglich freigesprochenen zu je sechs Monaten Gefängnis. Das Schnellgericht hatte noch in der gespannten Atmosphäre unmittelbar nach dem Aufstand getagt. Der Oberste Gerichtshof verhandelte erst einige Wochen später. Sein Urteil ist charakteristisch für die gesamte spanische Justiz, die zweifellos unter dem Eindruck dieses Urteils steht.

Willkürliche Haft

Am 28. November veröffentlichte „Geraldo de Madrid“ einen Brief des Abgeordneten für Valladolid Don Eusebio Gonzalez Suarez an den spanischen Justizminister.



Für DEUTSCHLAND gegen HITLER

Strenge Einreisevorschriften für das Saargebiet

50 000 Franken Belohnung

Die Einheitsfront stellt die braunen Lügner

Die Führer der Einheitsfront im Saargebiet, Max Braun und Fritz Pfordt, geben öffentlich folgendes bekannt:

Um den Lügen und Verfälschungen der „deutschen Front“ und des hitleramtlichen Rundfunks über die Genfer Beschlüsse endgültig ein Ende zu bereiten, stellt die Einheitsfront nochmals eindeutig fest, daß:

1. durch die Stellungnahme des Völkerbundrates die Möglichkeit der zweiten Abstimmung festgelegt worden ist;
2. durch den Beschluß des Völkerbundrates die Renten im Saargebiet garantiert worden sind;
3. im Falle eines Anschlusses an Hitlerdeutschland alle im Saargebiet befindlichen französischen Franken und sonstigen stabilen Geldorten zwangsweise in Papiermark umgewandelt werden.

Die Einheitsfront verpflichtet sich, 50 000 Franken in bar demjenigen zu zahlen, der imstande ist, das Gegenteil dieser drei Feststellungen zu beweisen.

Gute Zeiten für braune Schieber

Saarländer kaufen Reichsmarknoten

Trotz der Lügen der „deutschen Front“, die vor der Bevölkerung verheimlichen will, daß im Falle einer Rückgliederung die im Saargebiet umlaufenden Frankennoten abgeliefert werden müssen und in einem Zwangskurs gewechselt werden, schieben langsam, insbesondere in bürgerlichen Kreisen die Wahrheit durch. Das offenbart sich in der Tatsache, daß eine größere Anzahl von Geschäftsleuten, die die politische Lage nicht übersehen und deshalb mit einer Rückgliederung rechnen, bereits größere Käufe von Reichsmark vorgenommen haben. Die Spekulation der Käufer an der Saar geht darauf hinaus, Reichsmarknoten oder Sperrmark mit dem vermehrbaren großen Risiko zu erwerben, sie nach der Rückkehr zum Reich zum vollen Reichsmarkwert anzurechnen zu erhalten. Ebenso werden auch alle möglichen Arten von Waren auf Vorrat gekauft, weil man allmählich auch über die Warenknappheit im „dritten Reich“ die Wahrheit erfahren hat.

Die Angst aus dem Franken hat bereits derartigen Umsatz angenommen, daß die Industrie- und Handelskammer zu Saarbrücken die Fabrikanten und Händler ermahnt, von der Anlage ihrer französischen Noten in deutsche Noten und Effekten oder Waren Abstand zu nehmen.

Die Herren Bodo Karcher, Böckling und Genossen erklären heute, wo die wirtschaftliche Lage im „dritten Reich“ katastrophal ist, daß wirtschaftliche Fragen keine Rolle bei der Beurteilung im Kampfe für die Rückgliederung spielen würden; denn es handele sich hier um eine Frage des Blutes. Aber während die Herrschaften auf diese Weise das Volk vernebeln, sorgen sie sich auf alle Fälle vor, um auf Kosten der Allgemeinheit durch schamlose Währungsaktionen sich wieder einmal die Taschen zu füllen. Die Kumpels werden dagegen kempeln gehen, wenn wirklich das Saargebiet zu Hitler kommen würde. So zeigt sich wieder deutlich, was man von der Hitlerparole „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ halten soll.

Ein Rücktritt

Major Hemsley

Der Chef der saarlandischen Polizei, Hemsley, hat dem Präsidenten der Regierungskommission sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Präsident Knox hat dem Ersuchen stattgegeben.

Nachfolger Hemsleys wurde der englische Major Bennett, der bisher dem Präsidenten Knox unmittelbar zugeordnet war.

An die englischen Truppen für die Saar ist ein Laagerbefehl ausgegeben worden, ihre Aufgabe durchzuführen und reinlich höflich gegenüber den Einwohnern zu sein.

Der Daily Telegraph, der in einem Leitartikel die Worte Simons nochmals unterstreicht, daß der Zwischenfall in Saarbrücken nicht die britische Regierung, sondern die Regierungskommission angehe, meint, die unglückliche Angelegenheit habe ebenso wenig eine Beziehung zu dem Eintreffen der Truppen als ein Unfall in den Straßen Londons, der zu einem Streit führe.

Hitlerismus gegen Katholizismus

Das Paradoxon sowohl der Demokratie wie der marxistischen Lehre besteht darin, daß sie beide die brutale ebelförmige materialistische Weltanschauung tatsächlich vertreten und bemüht alle Triebe nährt, die eine Verbesserung fördern könnten, zu gleicher Zeit aber ihre Warmherzigkeit, ihre Liebe zu den Unterdrückten und Ausgebeuteten beteuern. In kluger Weise wird hier die seelische Opferfähigkeit des Proletariats angerufen, um dieses seinen Führern gegenüber innerlich abhängig zu machen. Wir sehen hier im Marxismus die Idee des Opfers und der Liebe — die gleiche Rolle spielen wie im römischen System...

Alfred Rosenberg, der vom Führer und Reichskanzler mit der weltanschaulichen Erziehung der Nation beauftragte Theoretiker des Nationalsozialismus in seinem Buche „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Eine Wertung der weltlich-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, 13.—16. Auflage, Seite 204/206.

Von der Regierungskommission wird mitgeteilt:

Für die Durchführung der beiden Verordnungen vom 29. November 1934 über die Einreise- und Aufenthaltsgenehmigungen für das Saargebiet in der Abstimmungszeit ist folgendes zu beachten:

1. Personen, die bereits im Besitze einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung für das Saargebiet sind.

Diese Genehmigung, einschließlich der bis auf weiteres erteilten, müssen vor dem 27. Dezember 1934 erneuert werden und zwar auch in Fällen, wo der Inhaber in der Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 nicht in das Saargebiet ein- und ausreist. Die Erneuerung erfolgt durch Aufdrücken eines besonderen Stempels auf die bereits erteilten Aufenthaltsgenehmigungen und ist bei der zuständigen Polizeiverwaltung zu beantragen, in dringenden Fällen direkt bei dem Fahrbüro der Regierungskommission im Neuen Landgericht. Dieser Erneuerungsstempel ist mit 2 Franken gebührenpflichtig.

2. Personen, die sich in der Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 im Saargebiet aufhalten wollen.

Die Genehmigung für diese Zeit wird nur in nachgewiesenermaßen dringenden Fällen bewilligt und zwar müssen vollständige Nachweise über die Dringlichkeit zur Vorlage gebracht werden, wie z. B. ärztliches Attest über das Erfordernis einer Pflege oder Begleitung, landesamtliche Bescheinigung über eine bevorstehende Verheiratung, Name, genaue Adresse und Verwandtschaftsgrad der zu besuchenden Personen, Unterlagen über das Bestehen von Geschäftsverbindungen im Saargebiet u. a. Die Beantragung hat unter Vorlage des Reisepasses oder Personalausweises und eines schriftlichen Gesuches mit genauen Angaben über Zweck, Ziel und Dauer des Aufenthaltes im Saargebiet bei der Abteilung Verkehrswesen der Direktion des Innern der Regierungskommission zu erfolgen.

Die vorgeschriebene Gebühr von 20 Franken ist im voraus zur Einzahlung zu bringen (Postcheckkonto Nr. 255 der Abteilung Verkehrswesen der Regierungskommission beim Postsekretariat Saarbrücken).

3. Außerhalb des Saargebietes wohnhafte Abstimmungs-berechtigte.

Diese benötigen zur Einreise in das Saargebiet während der Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 lediglich ihren Abstimmungsausweis und den Reisepass. Wollen sie sich länger als 24 Stunden im Saargebiet aufhalten, so muß eine Anmeldung bei der zuständigen Polizeibehörde erfolgen und die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung berechtigt in diesem Falle ausnahmsweise zum Aufenthalt bis zum 14. Januar 1935, für einen Aufenthalt über diesen Zeitraum

hinaus ist bei der zuständigen Polizeiverwaltung eine Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen, die durch die Abteilung Verkehrswesen der Direktion des Innern der Regierungskommission erteilt wird.

Weitere Ausführungsbestimmungen

Saarbrücken, 18. Dez. Die Regierungskommission veröffentlicht folgende Ausführungsbestimmungen zur Verordnung vom 29. November 1934 betr. Einreise in das Saargebiet (Amtsblatt 634 Nr. 602):

Gemäß Artikel 8 der Verordnung vom 29. November 1934 betr. Einreise in das Saargebiet wird folgendes bestimmt:

§ 1 Die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet wird erteilt von der Abteilung des Innern. Sie ist schriftlich zu beantragen unter Vorlage eines mit Lichtbild versehenen Passes oder Personalausweises. In dem Gesuch ist Zweck, Dauer und Ort des Aufenthaltes im Saargebiet genau anzugeben.

§ 2 Die Genehmigung ist nachzulassen vor der Einreise in das Saargebiet. Sie wird in dem Pass oder Personalausweis vermerkt und ist bei der Einreise den kontrollierenden Beamten vorzulegen. Sie ist ferner der Ortspolizeibehörde des Ortes, in dem der Aufenthalt genommen wird, innerhalb 24 Stunden nach der Einreise vorzulegen.

Wird innerhalb der ersten 24 Stunden der Aufenthalt gewechselt, so genügt die Vorlage bei einer Ortspolizeibehörde.

§ 3 Diejenigen Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet bereits erteilt ist, haben, wenn sie sich nach dem 26. Dezember 1934 im Saargebiet noch aufhalten wollen, erneut die Aufenthaltsgenehmigung bei der Regierungskommission, Abteilung des Innern, nachzulassen. Die Genehmigung des weiteren Aufenthaltes erfolgt durch Abstempelung des Passes oder Personalausweises. Einer erneuten Meldung bei der Ortspolizeibehörde bedarf es nicht.

§ 4 Die Einreisegenehmigung kann jederzeit widerrufen werden. Sie ist insbesondere zu widerrufen, wenn sich ergibt, daß sie durch unwahre Angaben erwirkt worden ist.

§ 5 Inwieweit Ausnahmen von dem Erfordernis der Einreisegenehmigung in besonderen Fällen (im Grenzverkehr bei Personen, die dienstlich in das Saargebiet einreisen müssen usw.) zugelassen sind, wird durch besondere Verfügung bekanntgegeben.

Die Parole des Saarkampfes: Für oder gegen Hitler!

Nachdem der Abstimmungskampf an der Saar in sein entscheidendes Stadium getreten ist, stehen die Saarprobleme im Vordergrund des Interesses der europäischen Presse. Die großen Blätter bringen über das Saarproblem zahlreiche Artikel, in denen die verschiedenen Fragen, die mit dem Abstimmungskampf verbunden sind, erörtert werden. Von besonderem Interesse sind in dieser Beziehung die Artikel, die in den deutschsprachigen Zeitungen der Schweiz erscheinen. Vor allem ist es die „Neue Zürcher Zeitung“, die größere objektiv gehaltene Beiträge bringt. In ihrer Ausgabe vom 18. Dezember veröffentlicht das Blatt einen Artikel über den Endkampf an der Saar, in welchem dieses angelegene Schweizer Blatt die Lügen der „deutschen Front“ in Bezug auf die zweite Abstimmung wie folgt entlarvt:

„Die Genfer Beschlüsse und Abmachungen brachten eine neue Note in den Saarkampf. In der herrichte über wesentliche Punkte der Abstimmung und der späteren Realisierung Unklarheit. Eines stand allerdings seit langem fest: die Saarabstimmung hatte in den letzten zwanzig Monaten einen andern Sinn erhalten, als ihr im Friedensvertrag von Versailles ursprünglich zugedacht war. Es geht nicht mehr um die Entscheidung, ob die Menschen dieses Grenzlandes Deutsche oder Franzosen seien. Das Deutschland der Saarbevölkerung ist in der großen Auseinandersetzung um die Saarfrage vielleicht die einzige sichere und unbestrittene Tatsache. Der Sinn des 13. Januar liegt nicht mehr in der nationalen Zugehörigkeitsfrage, sondern — so sehr sich auch Deutschland gegen diese Auffassung sträubt! — in der zeitbedingten Frage: Für oder gegen Hitler? Für oder gegen sofortige Rückgliederung an Deutschland? Bei der Behandlung des Deckerichts haben mehrere Ratsmitglieder des

Völkerbundrates die Möglichkeit einer zweiten Volksabstimmung erwähnt und sie für den Fall einer Abstimmungsmehrheit zugunsten des Status quo garantiert. Daran kann man auch ein Anschlußverhältnis Frankreichs an die deutsche Auffassung in der Saarfrage erkennen. Auch Frankreich stellt sich damit auf den Standpunkt, daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will. Am 11. Januar geht es nur um sofortige oder spätere Rückgliederung.“

„Weiter beschäftigt sich das Blatt damit, daß sich die beiden geistlichen Oberhirten des Saargebietes, die Bischöfe von Trier und Speyer, die zwar von den weltlichen Kritikern Neutralität verlangen, selbst aber offensichtlich aus ihrer neutralen Reserve herausgetreten sind. Dann geht der Artikelshreiber auf die Demonstration der Kochling-Front am Sonntag, dem 9. Dezember, ein und macht dazu folgende bezeichnende Bemerkung:

„Wie viele davon waren Abstimmungsaberechtigte, wie viele haben bereits ihren Entschluß über die Stimmabgabe gefaßt, wie viele von den Tausenden sind nur unter Druck hergekommen. Wie viel heimliche Anhänger des Status quo sind darunter! Was denken die 70 000 Abstimmungsaberechtigten von Saarbrücken, die zum großen Teil ebenfalls der „deutschen Front“ angehören, aber nicht zur Landgebung erdienten?“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schildert dann die begeisterte Verammlung des Volksbundes für christlich-soziale Gemeinschaft und erklärt am Schluß, daß die Entscheidung der Saarabstimmung „im stillen Kämmerlein, hinter verschlossenen Türen fällt, wohin kein Lauscher und kein Spigler vordringt“.

Der Vatikan neutral

Abstimmungs-freiheit für Katholiken

Paris, 18. Dezember. Die Pariser Presse veröffentlicht heute abend folgende im „Difternatore Romano“ abgedruckte offizielle Feststellung:

„Gewisse Blätter haben in den letzten Tagen verschiedene Informationen über angebliche, von deutschen Kreisen auf den Heiligen Stuhl in Verbindung mit der Saarfrage ausgeübte Beeinflussung veröffentlicht. Wir können versichern, daß diese Informationen jeder Grundlage entbehren und daß der Heilige Stuhl seiner absolut neutralen und unparteiischen Haltung treu geblieben ist und tren bleibt.“

100 000 Saar-Emigranten?

Paris, 18. Dez. (Anpres.) Der Verwaltungsrat der französischen Saarvereinnung, Sitz Paris, hat dem französischen, englischen und italienischen Außenministerium einen Antrag zugestellt, in dem gefordert wird, daß für den Fall, daß der Status quo im Saargebiet keine Mehrheit finden sollte, mit der Möglichkeit einer Massenwanderung von vielleicht 100 000 Einwohnern des Saargebietes gerechnet werden müsse. Anstatt der Wirtschaftskrise sei es jedoch ausgeschlossen, einer solchen Zahl von Emigranten im Südwesten Frankreichs oder Nordafrika Platz zu schaffen. Die Vereinnung stellt deshalb an die englische, italienische und französische Regierung den Antrag, für die Status-quo-Anhänger, wenn sich bei der Abstimmung eine bedeutende Minderheit ergeben sollte, aus einem Teil des Saargebietes ein autonomes Gebiet zu schaffen, auf dem die Hitlergegner unter den gleichen Bedingungen wie bisher unter dem Schutz des Völkerbundes verbleiben könnten.

Napoleon III. - Leopold II.

Zwei wichtige Bücher

In einigen Ländern Europas spekuliert man wieder einmal in monarchistischen Restaurationsplänen. Der Boden für dynastische Lebensbilder ist locker und die entsprechende Literatur läßt nicht auf sich warten. Ein Lehrmeister der Staatsstreicher aller Art bleibt Napoleon III., jener nicht ganz legitime Neffe des großen Korsen und späterer politischer Routinier, der für sein Jahrhundert dargetan hat, wie ein Thronwärter auf verfassungsmäßige Weise an die Spitze einer schwachen Republik gelangen und dann die Verfassung abwürgen kann. Alfred Neumann hat diese Tragödie in einem umfangreichen, graziösen und lebendigen Roman eingefangen. („Neuer Cäsar“, Verlag Allert de Lange, Amsterdam.) Dieser falsche Napoleon ist, ehe er in Fahrt kommt, allezeit mehr ein Geschobener, denn ein Schiebender gewesen. Im Anfang war es die Mutter, die ihn schob. Die große dynastische Spekulation umgibt ihn schon in der Kinderstube, der ererbte große Name treibt den dekadenten Zauderer vorwärts. Das andere besorgen die Trommler und Spekulanten des bonapartistischen Lagers. Ein paar anfängerhafte Putsche gehen daneben, ein paar Jahre Festungshaft und Emigration machen ihn zum Märtyrer. Er lernt warten, bis sich die bourbonische Konkurrenz abgewirtschaftet hat; er entwickelt sich zum Meister der Programmlosigkeit; er lernt allen alles versprechen, ein Virtuose der Unbestimmtheit, denn das Jahrhundert hat sich noch immer nicht klar für Republik oder Monarchie entschieden. Exerzierte nicht des Neffen gewaltiges Vorbild, das große N, auch mit allen möglichen Parolen und Regimes?

Das Klischee ist gegeben. Napoleons Stern strahlt noch immer magisch in die Zukunft, kleinhürgerliche Massen hungern nach Wiederholung des Wunders, die Kraft der Napoleonlegende umgildet den kleinen Neffen. Kokotten, Hasardeure, Entgleiste und Hochstapler bereiten seinen Weg. So wird er im Sturmjahr 1848 Abgeordneter der zweiten Republik, dann Präsident, dann Kaiser durch eine mit allen Mitteln des Terrors, der Lüge und der Bestechung

durchgepeitschten „Volksabstimmung“. Aber das Gesetz, nach dem er angetreten, muß ihn weitertreiben. Er hat den Liberalismus durch scheinliberale Tyrannis vergiftet und damit sein Jahrhundert verderben helfen; sein Name ist mit der Eroberungslegende verbunden, er muß, geschoben und wie immer nur halb freiwillig, in unglückseligen Krieg hineintreiben und dabei Land und Thron verlieren. Das Volk aber wird damit vom Wunderglauben endgültig genesen und sich den neuen Realitäten zuwenden.

Diesem falschen Cäsar in der Zeitfolge benachbart ist Leopold II., der ungeliebte Belgierkönig aus dem Hause Sachsen-Coburg, hinter dessen Kulissen gründlich und nicht ohne Liebe für sein Objekt ein neues Buch von Ludwig Bauer leuchtet (Querido-Verlag). Dieser Leopold gehört zu den gekrönten Geschäftemachern großen Stils. Als er 1865 den Thron besteigt, ist die Macht unter den Klassen seines Landes einigermaßen verteilt, aber die fremden Erdteile noch nicht ganz. Er hat daheim in der Politik nicht viel zu besorgen, also wirft sich seine Vitalität auf das Kongogebiet und erlistet sich einen eigenen Sklavenstaat. Es gehört zu den grimmigsten Tragödien, wie Stanleys ungeheuerliche Forscherleistungen von diesem König zu Blut und Gold gemacht werden. Bauer rollt den Kongoskandal erschütternd auf — dieses traurige Kapitel der entgeglichensten Kolonialgreuel, welche die moderne Geschichte kennt. Bis das Parlament dem Skandal ein Ende machte, den Kongo der Diktatur des einzelnen und seiner vielschichtigen Prätorianer entriß, und die Kolonie annektierte. Wobei der Monarch noch immer an die hundert Millionen profitierte. Wie er im Verdienen war, gierig und seelisch unbeteiligt, so war er im Genuß, und so wurde er zum Symbol seiner Zeit und des reichen Belgiens. Nur eines machte er nicht mit: den Schwindel von der allgemeinen, sozialen Klassenversöhnung. Das war diesem gewandten Zyniker zu dumm, das überließ er den unedlen Napoleon und falschen Propheten.

B. Br.

Dirigentendämmerung

Ein Nachwort zum Fall Furtwängler

Nach dem Kirchenkampf der Musik, nach der Reichsbischofskrise die Staatskapellmeisterkrise. Es ist für Abwechslung gesorgt im „dritten Reich“, wenn auch die Maulkorbpresse des Herrn Dr. Goebbels nichts davon profitieren darf. Was ist geschehen? — Daß die Musik, die „deutsche aller Künste“, wie es so schön in allen Festreden heißt, ihren Exodus aus Deutschland angetreten hat, ist seit dem Weggang Bruno Walters, Klemperers, Buschs und eines Duzend anderer berühmter Dirigenten, nach der Vertreibung Schönbergs, Schrekers, Weills, Eißlers und eines Duzend anderer Neutöner aus dem „dritten Reich“ Tatsache und Weltmeinung. Nun folgen die letzten Reste einstiger Pracht mit mehr oder minder glänzendem Abgang nach. Hindemith war die letzte lebendige Kraft der „Neuen Musik“, die noch in Deutschland geblieben war. Er hat keine Kompromisse mit den neuen Machthabern geschlossen, sondern er verhielt sich still, blieb im Hintergrund, ein Fremdkörper im neudeutschen Musikgestammel. Jetzt hat ihn der Bannstrahl erreicht. Die Gründe sind nebensächlich, sie wurden gefunden. Und diesem Herzog fiel der Mantel nach: Der letzte Rest künstlerischen Anstandes trieb dem Herrn Staatsrat und Operndirektor, Philharmoniedirektor und Staatskapellmeister Dr. Furtwängler das Blut in den Kopf. Er protestierte öffentlich gegen den Fall Hindemith, sein Abschied wurde unvermeidlich.

In diesen Blättern ist oft und ausführlich über den „Fall Furtwängler“ berichtet worden. Es wäre verkehrt, sich durch die Ereignisse der letzten Wochen den Blick verwirren zu lassen. Daß Furtwängler diesem oder jenem jüdischen Kollegen gegenüber sich anständig benommen hat, ist und bleibt nebensächlich. Wichtig für die Beurteilung seines Charakters und seiner künstlerischen Persönlichkeit bleibt es, daß er es nicht verschmäht hat, auf dem Rücken des „dritten Reiches“ zum Gipfel seiner Karriere aufzusteigen. Er hat sich von einem Manne wie Göring zum Staatsrat, Operndirektor und Musikammerpräsidenten ernennen lassen, er hat 1 1/2 Jahre dem „dritten Reich“ kulturpolitische Auslandspropaganda geliefert, er hat alle Wohlthaten der braunen Machthaber dankbar angenommen. Er hat nicht verschmäht, zur Rettung seiner ersten „braunen“ Auslands-tournee einen verlogenen Briefwechsel mit Goebbels veröffentlicht zu lassen, der ihm in der Fremde ein moralisches Alibi sichern sollte, während er in Berlin den offiziellen Nazikurs kräftig mitmachte.

Für die Deutschen, die heute innerhalb und außerhalb des Vaterlandes den Freiheitskampf gegen die braune Diktatur und Geistesknobelung führen, besteht nach alledem kein Grund, Herrn Furtwängler Lorbeeren zu winden ob seines Abgangs aus braunen Diensten, von dem nicht einmal feststeht, wie weit er freiwillig oder unfreiwillig geschah. Und was für Herrn Furtwängler gilt, das trifft in noch höherem Maße für die musikalische Wetterfahne Erich Kleiber zu, dessen Sympathieerklärung für Furtwängler ein reiner — wahrscheinlich verabredeter — Propagandatrüch für eventuelle Auslandsfahrten war. Kleiber wird — wie so oft schon — bleiben, und Furtwängler wird durch einen so hohen Routinier und Karrieremacher wie Clemens Krause, das Wiener Protektionskind Richard Straußens, ersetzt werden. Der Betrieb der großen deutschen Opernhäuser, der großen deutschen Orchester geht mit Leerlauf, in „zweiter Besetzung“ weiter. Nicht wegen persön-

licher Werte und Sympathien — die sind nach fast zweijähriger Kultur-, Kunst- und Geistessterben im „dritten Reich“ ist auch dieser Fall Furtwängler interessant.

Eine Warnung für jene „Geistigen“ Europas, die noch immer mit dem Gespenst des Faschismus liebäugeln. Wer es als geistiger Mensch berührt, stirbt daran! P. W.

Liebenswürdigkeiten

Wenn du gescheit bist, machst du der Tochter eines einflußreichen Mannes den Hof; dann kannst du ruhig dumm sein und bringst es doch zu etwas.

In unserer Zeit muß man sich beeilen, einen Dummkopf auszulachen, — morgen ist er vielleicht schon ein sehr einflußreicher Mann.

Man muß seine Vorzüge zu verbergen wissen, um vorwärts zu kommen.

Wie tief sinken viele, um zu steigen!

Die Moden haben mit den Gespenstern das eine gemeinsam, daß sie keinen Gebrauch machen von ihrem Tode und immer wiederkehren.

Ich bin nicht mehr ganz jung, trage dies aber den Jüngeren nicht nach.

Ich bin immer sehr höflich gegen die Dummköpfe: ich lebe ja von ihnen!

Obwohl er ein großer Geizhals war, unterhielt sich doch alles auf seine Kosten.

Die Kälber sind so anmutige, kluge Geschöpfe: erst durch den schlechten Umgang mit den Menschen werden sie zu Ochsen.

Unrecht Gut gedeiht nicht — wenn es von Unfähigen verwaltet wird.

Man muß in homöopathischen Dosen verleumden, wenn man wirken will.

Mein Humor ist das Vermächtnis meiner Mutter — oh, wäre sie doch ohne Testament gestorben!

Wie die Hose unter den Kleidungsstücken, ist unter den Tagesfragen die soziale Frage die unaussprechliche, die man in guter Gesellschaft möglichst nicht bei ihrem wahren Namen nennen soll.

(Uebersetzen von Hans B. Wagenheil.)

Leipzig - überall

Aus einer Leipziger Zeitung: „Am 20. November findet auf Grund der Erfahrungen der letzten Verdunklungsübung eine Verdunklung im Stadtteil Leipzig-Großzschauer statt...“ Sonst nirgendwo!

Kriminalpolitische Algebra

Man soll die Dinge nennen, wie sie heißen, Betrug und Raub und Menschenmord und Brand, das sind nach Adam Riese vier Verbrechen. Daran ist nicht zu rütteln und zu reißen. In jedem mittelkultivierten Land wird die Justiz die Freveltaten rächen, wird laut Gesetz ein strenges Urteil sprechen und es vollziehn mit strafgewohnter Hand.

In manchen wenig kultivierten Ländern geschieht, daß einvieltausendfach betrügt und tausendfach in fremdem Blute badet. Dann muß man schleunigst die Gesetze ändern, indem man neu zum alten Texte fügt: Ein Mord ist Mord. Doch der ist gottbegnadet, der ihrer tausend auf sein Konto ladet. Er tötet wie ein Großer. Das genügt.

Man stellt den Großen nicht vor die Gerichte. Man stellt ihn vielmehr über die Nation, so ihn kein Recht und kein Gesetz mehr bindet. Man stockt ihn auf und klittert ihm Geschichte und preist ihn als des Volkes größten Sohn. Worauf er seine Untertanen schändet, bis einst das Volk die rechte Gleichung findet: Mord ist gleich Mord! Der Henker wartet schon.

Der rote Hans.

Applaus für Claire

Eine Berliner Geschichte

h. b. Aus Berlin wird uns berichtet: Gegenwärtig tritt in der Berliner Scala mit großem Erfolge unsere alte Freundin Claire Waldoff auf, die sich trotz ihrer herrlichen Kodderschmauze noch immer in Deutschland halten konnte. Und immer noch sind es die lieben alten Gesänge, in denen sie in ihrer keuschen Art Berliner Volkshumor vorträgt, die das Publikum begeistern. Unter ihren Gesängen befindet sich der vom Hermann. Da bei der Claire Waldoffschen Kunst eigentlich alles am Vortrag liegt, war es dem Berliner nicht schwer, dieses Couplet auf Lamettahermann zu beziehen. Das führte dazu, daß dieses Couplet allabendlich in der Berliner Scala stürmisch als Zugabe verlangt wurde. Claire Waldoff überwandt ihre Bedenken, trug das Gewünschte vor und erzielte stürmische Erfolge mit diesem alten Schmarren. Das ermutigte sie dazu, noch ein wenig mehr aus ihrer Reserve herauszugehen und deutlicher zu werden.

Sie fügte der bekannten Stelle: „Hermann heißt er“, eine neue zu: „Durch die Lüfte manchmal chaist er, In Preußen ist er Jeegameester. Hermann heißt er!“

Die Berliner tohten vor Freude. Auch der Reichspostensängermeister Göring erfuhr davon. Er wollte der Sache persönlich ein Ende bereiten und fuhr kurz entschlossen eines Abends, mitten im Programm, zur Scala:

„Ist die Waldoff schon aufgetreten?“
„Nein!“
„Bitte eine Loge!“

Der Kassiererin schwant nichts gutes. Sie gibt nach hinten Bescheid, Göring sei gekommen, wohl von wegen dem Couplet. Claire Waldoff pubbert das Herz ein bißchen. Sie beschließt, den Hermann heute nicht zu singen. Inzwischen bemerkt das Publikum den Lamettahermann. Eine Welle unfaßbaren Humors (Im Gestaposinne unfaßbar! D. Red.) ergießt sich in Laekaskaden in das Theater. Claire Waldoff erscheint. Stürmischer, ostentativer Applaus. Sie singt „Zu Ehren des „hohen Gastes“ sind es alte Soldatenlieder, die sie von sich gibt. Ihre Nummer ist vorbei. Applaus. Sie verschwindet. Applaus. Neue Verbeugung. Applaus. Stürmischer Applaus.

Schließlich fragt sie, ein wenig unsicher: „Na, Kinder, wat soll ick denn nun noch singen?“

Das Publikum tost von der Galerie bis zum Parkett: „Das Lied vom Hermann! Das Lied vom Hermann!“

Die gute Claire erschrickt ehrlich und versucht zu bremsen. Es glückt ihr nicht. Sie muß ihn singen, den Refrain vom starken Hermann.

Hermann Göring aber sitzt in seiner Loge und kneift die Lippen aufeinander. So hatte er sich sein Erscheinen hier nicht vorgestellt. Das Lied ist vorbei. Wohl sehr hat ein Berliner Theater einen derartigen Orkan an Leifall vernommen. Als Göring merkte, daß er eine komische Rolle spielte applaudierte er mit. Schließlich das beste, was er tun konnte.

Jerusalem-Bibliothek

Eine stark besuchte Kundgebung zugunsten der jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem hielt im großen Saal des Logenhauses in Berlin die Gesellschaft der Freunde der Jerusalem-Bibliothek ab. Als Vorsitzender der Gesellschaft, die sich mit dem Verband zur Förderung der Universität Jerusalem vereinigt hat, gab Professor Dr. Otto Warburg einen Abriss der Geschichte der Bibliothek und Universität in Jerusalem. Rabbiner Dr. Leo Baeck, der Präsident der Reichsvertretung der deutschen Juden, drückte seine Verbundenheit mit der jüdischen Universität und Bibliothek aus. Dr. Alfred Klee versprach namens der Bibliothek der Gemeinde weitere tatkräftige Hilfe für die National-Bibliothek. Professor Dr. Ismar Elbogen hob die völkerverbindende Mission der Bibliothek hervor. Sie sei heute mit ihren fast 300 000 Bänden die größte Bibliothek des Vorderen Orients. Professor Dr. David Baumgardt umriß die Bedeutung der Jüdischen Universität, die heute über 1000 Hörer zähle. Als Bevollmächtigter der Jüdischen National- und Universitäts-Bibliothek gab Ernst Hoffmann bekannt, daß weit über 20 000 Bände in diesem Jahre in Deutschland gesammelt und zum größten Teil nach Jerusalem befördert wurden. Damit hat das deutsche Judentum den größten Anteil an dem Sammlungsergebnis dieses Jahres.

Der Studenten-Weltkongress in Brüssel vom 29. bis 31. Dezember

Das Studentenweltkomitee und eine große Anzahl Intellektueller mit Paul P'Angevin, Henri Barbusse, Maxim Gorki, Eugen Erwin Rich, Theodor Dreiser, John dos Passos, Michael Gold, Andre Malraux, Roland Hamain an der Spitze, haben einen Kongress herausgegeben mit dem Voranschlag, einen Studentenweltkongress gegen Krieg, Faschismus und Kulturreaktion auf breiter Basis zu organisieren. Dieser Kongress wurde in allen Ländern von einer großen Reihe von Studentenorganisationen mit Enthusiasmus aufgenommen. Der Studentenweltkongress wird vom 29. bis 31. Dezember einschließlich in Brüssel stattfinden.

Vorläufige Teilnehmer: Frankreich, England, Amerika, Irland, griechische Vereinigte Staaten, England, Indien, radikale (Frankreich, Dänemark, Island) und sozialistische Studentenorganisationen werden auf dem Kongress vertreten sein.

Der Brüsseler Kongress wird eine Weltkundgebung sein, auf der nicht nur europäische Delegierte, sondern auch Vertreter Australiens, Mexikos, Lateinamerikas, der Vereinigten Staaten, Kanadas und mehrerer Kolonialländer teilnehmen werden.

Der Kongress stellt in den Mittelpunkt seiner Diskussion die Gesamtheit der Fragen, die augenblicklich vor der studierenden Jugend liegen. Alle politischen und philosophischen Tendenzen der fortschrittlichen Jugend werden dort behandelt.

Tagesordnung:

1. Teilnahme der Studenten am gesellschaftlichen Leben (Lage, soziale Rolle, Kämpfe), Korrespondenz über die Lage und die Kämpfe in Deutschland, Frankreich, England, Vereinigte Staaten, Spanien, Sowjet-Union, Kolonien;
2. Militarisierung der studierenden Jugend;
3. Krise der Kultur;
4. Wirtschaftliche Lage der Studenten, intellektuelle Arbeitslosigkeit, Kämpfe für die wirtschaftlichen Forderungen der Studenten;
5. Diskussion und Beschluß eines Manifestes, eines Arbeitsplanes und eines wirtschaftlichen Sofortprogrammes;
6. Wahl des Studentenweltkomitees.

30 000

Die Auslandsjuden, die Deutschland verlassen mußten

In einem Ueberblick über die Geschichte des Zentralausschusses, von seiner Gründung im Frühjahr 1933 angefangen, hebt Dr. Brodny, der Presschef und Propagandaleiter des Zentralausschusses der deutschen Juden, die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte auf dem Gebiete von Hilfe und Aufbau hervor. Die Zentrale für jüdische Wanderversorgung wurde allein von 18 000 Wanderversorgern in Anspruch genommen, so daß man mit einer Rückwanderung von insgesamt 30 000 Juden, die zum großen Teil viele Jahre lang in Deutschland anständig waren, in ihre Heimatländer rechnen kann. Der Redner besprach dann die Fürsorgearbeit, wobei er hervorhob, daß von der Berliner Gemeinde allein 20 000 Menschen unterstützt werden, behandelte die Arbeiten auf dem Gebiete geschlossener Anhaltfürsorge und die besonders umfangreiche und durchorganisierte Tätigkeit auf dem Gebiete der Kinder- und Jugendfürsorge für alle Arbeiten des Zentralausschusses sei der Grundlag konstruktiver Hilfe maßgebend. Dies kommt besonders in der Berufsumschichtung zum Ausdruck, die derzeit über 6000 Menschen erfaßt habe, von denen 37 Prozent in handwerklicher und 43 Prozent in landwirtschaftlicher Umschulung stehen. Zuletzt schilderte Dr. Brodny

die kulturellen Aufgaben des Zentralausschusses, insbesondere auf dem Gebiet der jüdischen Schule, die bereits ein Drittel der gesamten jüdischen Schuljugend, etwa 20 000 Schüler, erfaßt habe.

Das Kindbett entscheidet ...

Vor den Mitgliedern der Ortsgruppe Stuttgart der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft hielt Ministerialrat Stähle einen Vortrag über die richtige Erbspflege. Niemals sei, so führte er nach dem Bericht des „Württembergischen Landesprevidenzamtes“ u. a. aus, gegen die drei Gesetze der Erhaltung der Zahl, des Erbwertes und des Blutes so gefündigt worden, wie in den 15 Jahren nach dem Krieg. Während noch zehn Jahre nach dem Weltkrieg auf 1000 Einwohner in Deutschland 42 Lebendgeborene kamen, habe diese Zahl zehn Jahre nach dem Weltkrieg nur noch 12 betragen. Die zahlenmäßige Stärke eines Volkes könne aber nur erhalten werden, wenn auf 1000 Einwohner mindestens 30 Lebendgeborenen kämen. Dies bedeute, daß auf jede Familie im Durchschnitt 3 1/2, praktisch 4 Kinder treffen müßten. Deutschland fehle sieben Millionen Kinder, die als Verbraucher ausfielen. So sei die Wirtschaftskrise geradezu eine Folge des Geburtenrückgangs. Die Geschichte der Völker würde nicht in den Kabinetten, sondern in den Kindbetten entschieden werden.

Mal was Vernünftiges

Reichsjugendführung gegen Alkohol und Nikotin

In einem Leitartikel „Studenten in vielen Ländern fördern das Studium der Alkoholprobleme“ der Zeitschrift „Internationaler Student“ wird die Frage „Jugend und Alkohol“ erneut aufgerollt.

Um diesen Zeitgedanken der alten deutschen Jugendbewegung erneut deutlich herzuheben, hat die Reichsjugendführung dem Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst folgende Stellungnahme zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt: „In der deutschen Jugend ist es heute selbstverständlich gute Sitte, den Alkohol zu meiden. Auch ist im Dienst ausdrücklich verboten, zu rauchen oder Alkohol zu genießen.“

Frl. Tölkens Goldstrumpf

Die „Westfälische Landeszeitung“ hat in ihrem Kampf gegen die marxistische Korruption einen entscheidenden Schlag geführt. Sie bringt Fotografien von 72 goldenen Manzanamarstrümpfen nebst einem daneben liegenden alten Strumpf. Belasteter Strumpf nebst Inhalt soll bei einer 78-jährigen Wohlfahrtsempfängerin namens Tölkens aufgefunden worden sein, die, laut „W. Z.“ die Tochter eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten ist. „Wahrscheinlich“ sagt das westfälische Naziblatt hinzu, waren dies sogar Diäten, die der alte Tölkens als Reichstagsabgeordneter vom deutschen Volke bezogen hat.

Der alte Tölkens ist mindestens seit 40 Jahren tot. Als er Abgeordneter war, gab es noch keine Diäten! Die Abgeordneten mußten damals ihre Arbeit umsonst verrichten. Am „dritten Reich“ brauchen sie nichts zu tun und erhalten dafür jährlich 7000 Mark. Die „Westfälische Landeszeitung“ findet das ganz in Ordnung, aber den toten Tölkens, der nie einen Pfennig aus Reichsmitteln erhalten hat, nennt sie den „ZPD-Bonzen Tölkens, den Mann mit dem Goldschaf“.

Briefkasten

Freunde in Argentinien. Ihr habt uns das „Argentinische Tageblatt“ zugewandt mit einem Bericht und Bildern über ein Freundesheim für den ausgedehnten Dr. Dang, der jetzt dort die Volksschule leitet. Der Hauptredner Dr. G. H. Neumann sagte u. a.: „Unsere neue Schule hat das erste Jahr mit dem denkbar größten Erfolg überstanden. Unter der Leitung des Herrn Dr. Dang hat sie sich zu einer Musterschule entwickelt, in der keinerlei Vorkitz getrieben und auch weder Verheerung noch Veräufung der Kinder geübt wird. Würde diese lohnige Arbeit in es, die den Weg der braven Diktatur und ihrer Verfechter hervorgerufen hat. Mit der Ausbesserung ihres Direktors will man auch die Schule treffen und unsere Arbeit vernichten.“

Dah mir uns mehr durch diese, noch durch irgendwelche anderen Terrormaßnahmen der deutschen Flottenhüter einschüchtern lassen, dafür ist unsere heutige kleine Partei lebendiger Beweis. Aber darüber hinaus soll für unserem Ritter des braunen Vour le Merite und seiner tapferen Gattin die Sympathie befehlen, die wir ihnen entgegenbringen und ein Wohlwollen sein anderes setzen können, mit ihm den Ausstrahlungen barbarischer Reaktion energisch entgegenzutreten, um wenigstens das Deutschtum in Argentinien vor der Schande zu retten, daß es seine vor der Diktatur zu Knecht geworden sei.“ — Wir freuen uns über die tapferen Haltung dieser Auslandsdeutschen in Argentinien und ihrer Anerkennung für die Arbeit eines Emigranten.

H. G. Neumann. Die 1000-Mark-Sperre für die Reise von Reichsdeutschen nach Österreich ist noch in Kraft, von Papen hat aber jüngst in einem Vortrage im Bund der Reichsdeutschen zu Wien erklärt, daß für den Weihnachtsreiserverkehr nach Österreich gewisse Erleichterungen einzuwirken würden. Die nächsten Angehörigen der in Österreich lebenden Deutschen sollen von der 1000-Mark-Steuer befreit werden, wenn sie zu Weihnachten die Einreisebewilligung zum Besuch ihrer Verwandten nachsuchen. Die Anträge auf Befreiung von der Abgabe erledigt der Bund der Reichsdeutschen. Gleichzeitig gab Herr v. Papen bekannt, daß auch für die Mitglieder des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins für Winterfahrten gewisse Erleichterungen vorgesehen seien.

Stehen bei Basel. Mit interessenreichem Material aus der Schweiz schreiben Sie uns: „Als täglicher Leser Ihrer sehr interessanten, mutigen und vorbildlich lauter gegen eine Verblödung der Saat kämpfenden Zeitung möchte ich nur von Herzen wünschen, Ihr Kampf, den man in Anbetracht der eventuellen Folgen mit Recht beiderseitig nennen darf, wird so enden, daß „Nachwaser als Erzähler“ eine Schlappe davonträgt, die ihn endlich dahin bringt, wohin er schon lange gehört: Zum Teufel.“ Wir erwidern Ihre Freundschaft herzlich!

Alter Kürbenger. Sie, ein unermüdlicher Liebhaber der „Frankfurter Tagespost“, schicken uns wieder ein Bild daraus. Man sieht eine Arbeitslosenfamilie am Mittagstisch und darunter den Text: „Jemandem in Nürnberg leidet ein seit Jahren arbeitsloser Volksgenosse mit seiner Frau und seinen drei Kindern in nicht gerade angenehmen Verhältnissen. Trotzdem hat diese Familie ihre Dankbarkeit dem nationalsozialistischen Staate dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie, wie das Bild zeigt, neben ihren drei eigenen Kindern noch ein viertes Kind in den Familienkreis aufnahm. Die NS-Volkswohlfahrt hatte nämlich in diesem Sommer die damals immer fränke Mutter acht Wochen in Erholung geschickt und ihr so zu ihrer Wiedergenehung verholfen. An der Dankbarkeit dieser einfachen Menschen bewundert sich wieder einmal die von unserem Frankensführer immer und immer wieder verkündeten Worte, daß die Angehörigen kleinen Menschen sehr oft innerlich eine Größe erreichen, an der sich mancher ein Beispiel nehmen könnte.“ — Sie haben recht, Fräulein war es etwas ein Beispiel fröhlicher Nächstenliebe, ein Herz Jesu-Süßbrot und vorbildliche private Charitas. Heute aber heißt das prunkvoll: „Das ist wahrer Sozialismus!“ Der gleiche wahre Sozialismus ist es auch, wenn „unser Frankensführer“ ins Gelände geht, einen wehrlosen Häftling niederpeitscht und sich nachher öffentlich seiner Tat rühmt.

Für den Uebersichtlichkeit verantwortlich: Johann Fiß in Dudweiler; für Anzeigen: Otto Rud in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshilfe GmbH, Saarbrücken 4, Schützenstraße 5. — Schließfach 778 Saarbrücken.

Was ist's mit dem Arbeitsdienst?

Lies „Jungens im Moor“ und du weißt es!

Ein erschütterndes Dokument! In seinen einfachen Worten zeigt es, wie der Idealismus der deutschen Jugend von unfähigen Kommissknechten erschlagen wird. Was die Nazis anfassen, wird Zwang, Sklaverei und Militarismus. Das beste an jeder Sache erstirbt: Die Freiwilligkeit!

Man muß das Wort „freiwillig“ vom deutschen Arbeitsdienst streichen.

M. M. ein alter Lagerführer.

Dies Buch müssen alle Eltern und Jugendlichen lesen!
48 Seiten . Preis 2,— Fr. . Bestellungen erbeten an

Verlag der „Volksstimme“

Saarbrücken 3, Schützenstraße 5, Telefon 2 07 31
und seine Buchhandlungen: Saarbrücken, Trierer Straße,
Neunkirchen und Saarlouis.



SAARLÄNDER BEIM ARBEITSDIENST